

# Saale-Zeitung.

Sechszehnter Jahrgang.

**Anzeigen**  
 werden die Spaltenbreite oder wenn  
 Raum mit 20 Pfg., solche aus 20 Pfg.  
 20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
 stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 sowie von  
 weiteren Anzeigenstellen und allen  
 Anzeigen-Expeditoren angenommen.  
 Rechnen die Zeile 75 Pfg. für 60  
 und auswärts 1 Mk.  
 Erhalten täglich gratis.  
 Sonntags und Montags einmal.  
 Redaktion und Druck: Geschäfts-  
 stelle: Gr. Ulrichstraße 63, 1; sowie von  
 weiteren Anzeigenstellen und allen  
 Anzeigen-Expeditoren angenommen.  
 Rechnen die Zeile 75 Pfg. für 60  
 und auswärts 1 Mk.  
 Erhalten täglich gratis.  
 Sonntags und Montags einmal.

**Verkauf**  
 Die Halle wird durch die polnische  
 Regierung 250 Mk., durch die Post  
 25 Mk. ansehl. Befreiungsgeld.  
 Befreiungen werden von allen Reichs-  
 postämtern angenommen.  
 Die amtlichen Befreiungsdokumente  
 unter „Saale-Verkauf“ eingetroffen.  
 Für vorläufige eingehende Kaufpreise  
 sind keine Gewähr übernommen.  
 Besondere nur mit Kaufangeboten:  
 „Saale-Verkauf“ gestattet.  
 Schriftlicher der Redaktion Nr. 140;  
 der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.  
 Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrich-  
 Straße 63, 1; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 320. Halle a. S., Montag, den 12. Juli. 1909.

## Der Junker ohne Maske.

Mag man über den Ausgang der großen Schlacht, die sich an den Namen der Finanzreform knüpft, von dem Standpunkte des Volksfreundes aus noch so schmerzliches Bedauern empfinden, das eine bleibt von der Schlacht her ein erfreuliches Moment: die Offenheit, mit der der Führer der Konserverativen, Herr v. Heydenbrand, die Karten aufgedeckt hat.

Den „ungekrönten König“ hatten ihn die Gegner vor kurzem genannt, als sie von ihm Äußerungen aus Licht sahen, die er schon vor Jahresfrist getan hatte, den vom Reichstanzler eingeschlagenen Regierungskurs zu ändern. Am Sonnabend trat er, der bisher im Hinterhalt verborgen gelegen, hervor und enthüllte, lächer des Erfolges, im letzten Moment mit schonungsloser Offenheit Streben und Ziel der konserverativen Politik.

Mit einer Rücksichtslosigkeit, die auch dem Gegner imponieren muß, legte er dar, warum denn die Konserverativen den Kanzler über die Klänge springen lassen: er hat liberale Umwandlungen, die die Herrschaft der Konserverativen einzugeweiht geeignet sind. Und das lassen wir nicht ruhig geschehen...

Alle formalen Gründe, mit denen die konserverative Partei zuvor gegen die Erbschaftsteuer geizert, den bedrohten Familienfiskus usw., gab Herr v. Heydenbrand preis; er versetzte auf jede Kleinigkeit und führte in großzügiger Weise aus, daß es sich bei dem jetzigen Streit um den Zusammenstoß zweier Weltanschauungen handele. Und was speziell die Erbschaftsteuer anlangt, so wird sie von den Konserverativen darum verworfen, weil ein aus dem gleichen und allgemeinen Maßstab hervorgegangenes Parlament darüber zu befinden hat; das könne in der Zukunft eine Gefahr für den agrarischen Besitz bilden. Darum lehnen sie die Konserverativen ab. Aber auch ohne die Erbschaftsteuer beständ ihnen längst ein Gegenpart der Junkerpartei zum Reichstanzler. Gerade zur rechten Zeit veröffentlichte die „Mensch. N. N.“ darüber interessante Mitteilungen, die die Rede des Herrn v. Heydenbrand aufs Beste illustrierten. Es heißt darin:

Als dem Reichstanzler dieser Tage eine Reminiscenz an eine Äußerung des konserverativen Abg. v. Heydenbrand vorgelegt wurde, wonach der „ungekrönte König von Preußen“ schon vor einem Jahre seine Unzufriedenheit mit der Regierung kund gab, weil sie eine „u n s e r n W e i t e u n d G r o ß e g e h e n d e P o l i t i k t r e i b e“, die eine große Gefahr für unser ganze Volk sei, bemerkte Fürst Bülow weiter:

Das ist der Hauptvorwurf, den Leute à la Heydenbrand, v. Odenburg mir machen. Es muß jenen immer wieder gesagt werden und dem Lande aus: Die Konserverativen haben sich gegen den Reichstanzler gewendet, weil er nicht die engen persönlichen Geschäfte, sondern eine ins Weite und Große gehende Politik geführt hat.

Um die Macht hat es sich im letzten Grunde bei der Finanzreform für die Konserverativen gehandelt. Sie wollten nicht länger einem System gewähren lassen, das wie Bülowes Regime, Zugeländnisse an die Liberalen machte.

Und auch das Zentrum hat seine Stellung wie die Konserverativen unter ähnlich großen Gesichtspunkten gewahrt. In einer Zentrumsversammlung in Köln erklärte der Zentrumsabgeordnete Dr. F e h: „Nicht um die Bewilligung von fünf-hundert Millionen ging es, sondern um den Kampf gegen u n d f ü r R o m.“

Nun, das schwarze Kartell ist Sieger geblieben. Die Liberalen sind ausgeschaltet, der Kanzler zu Boden gebracht. Herr v. Heydenbrand, der „ungekrönte König“, triumphiert, und die Schaffenden im deutschen Volke tragen die Kosten.

Eine tiefe Erbitterung durch diese Schichten der Bevölkerung. Mag sie lange nachwirken und sich, wenn's zu den Wahlen geht, in die Tat zeigen.

Präsidenten liegen zur Sache nur erst ganz wenige vor. Im „Berl. Tagebl.“ bringt Theodor Wolff eine scharf pointierte Betrachtung, in der folgende Stelle besonders bemerkenswert ist:

„Wo die Macht dieses übermütigen Zehntandes (die Konserverativen) zu treffen ist, wohin alle Pfeile gerichtet werden müssen, das haben, durch ihre verärrliche Angst, die Junker selber gezeigt. Indem sie einen Kanzler fützten, weil er von einer Wahlreform in Preußen zu sprechen gewagt, haben sie selbst auf die Stelle hingedeutet, an der sie sterblich sind. Und dieser Kampf um die preussische Wahlreform ist nicht nur ein Kampf zwischen dem Volke und der Reaktion, er ist jetzt in erster Linie ein Kampf zwischen dem König u n d P r e u ß e n u n d d e m p r e u ß i s c h e n J u n k e r t u m.“

Wird der König von Preußen, der die Wahlreform verprochen hat, sich unterwerfen, wie sich eben die Reichsregierung unterwarf, und wird auch er sein gegebenes Wort megeßen müssen, weil Herr v. Heydenbrand es verlangt, der am Sonnabend öffentlich gesagt hat: „Wir wollen das ab-warten!“ und die Krone nachgeben, wenn die Junker-tique bestiebt? So muß die Krone wegen stellen und sie

muß diese Fragen täglich wiederholen und in alle Ohren schreien. Hier winkt ihr die Krone, hier winkt ihr der Erfolg, denn es ist unmöglich, daß der gekrönte König von Preußen dauernd vor dem ungekrönten Junkerkönig kapituliert.“

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die amtliche Bekanntmachung des Kanzlerwechsels am Mittwoch zu erwarten.

Der Reichstag geht in die Ferien.  
 Berlin, 12. Juli. Es heißt, daß der Reichstag am Dienstag in die Ferien geht. Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge, soll die Reichstagsession nicht geschlossen, sondern der Reichstag bis zum Herbst vertagt werden. Ein entsprechender Antrag werde dem Bundesrat zugehen, da eine Vertagung über 30 Tage seiner Genehmigung bedarf.

Neue Austritte?  
 Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Kreisen des Reichstages gemeldet wird, soll auch der Abgeordnete Haas, der Generalanwalt des Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften, beabsichtigen, aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion auszutreten.

Das wie immerhin überaus; denn bisher hieß es, Herr Haas sei erkrankt und habe deswegen an der Ablehnung über die Erbanfallsteuer nicht teilnehmen können, befände sich aber in diesem Punkte im vollen Einverständnis mit seiner Fraktion. Vielleicht veranlaßt ihn aber auch die von einigen seiner Fraktionsgenossen betriebene Gründung des Deutschen Bauernbundes zum Austritt, da diese Neugründung dem die landwirtschaftlichen Genossenschaften politisch beherrschenden Bund der Landwirte natürlich ein Dorn im Auge ist.

Haas vertritt im Reichstage den heftigen Maßstabs-Besheim-Ertrag und wurde in der Stichwahl gegen einen Antiksenen gewählt.

Ferner heißt es, der Hospitant der nationalliberalen Fraktion, Reichstagsabgeordneter v. Sch u b e r t, der Schwiegersohn des verstorbenen Freiherrn v. Stumm, beabsichtige, sein Parteimitglieds-hhältnis zur nationalliberalen Fraktion zu lösen.

## Bülow's Abschied vom auswärtigen Amt.

Bei dem Reichstanzler und der Fürstin von Bülow fand am Sonnabendabend ein Diner statt, bei dem der Fürst sich von den Herren des Auswärtigen Amtes verabschiedete. Auf eine Ansprache des Staatssekretärs Freiherrn v. Schoen antwortete Fürst Bülow etwa folgendes:

Ich danke Ew. Excellenz für Ihre gütigen Worte, ich danke Ihnen allen, meine Herren, für die Aufnahme, welche Sie diesen Worten bereitet haben. Ich habe Sie gebeten, meine Herren, sich heute noch einmal um meinen Tisch zu versammeln, weil es mir ein Bedürfnis ist, Ihnen bei meinem Scheiden aus dem Allerhöchsten Dienst persönlich zu danken für die treue und treffliche Unterstützung, die ich während meiner Amtsführung bei Ihnen gefunden habe. Ich brauche nicht näher auszuführen, wie wichtig für mich als Reichstanzler meine Stellung im preussischen Staatsministerium war und wie gern ich meine Beziehungen zu dieser Behörde gepflegt habe. Auch in den Herren des Auswärtigen Amtes habe ich noch ein besonderes Wort zu richten. Mehr als ein Menschenalter, fast 36 Jahre, sind dahingegangen, seit ich in jungen Jahren in das Auswärtige Amt eingetreten bin, an dessen Spitze damals als Staatssekretär des Reichers mein seliger Vater stand. Zwei Jahrzehnte später bin ich selbst Staatssekretär geworden. Seit dem 26. Juni 1897, wo Seine Majestät der Kaiser mich mit der Leitung des Auswärtigen Amtes zu betrauen geruhte, habe ich die auswärtigen Geschäfte des Reichs geführt. Auch nach meiner Ernennung zum Reichstanzler habe ich an dem engeren Verhältnis zu Ihnen festgehalten. Von Jugend auf mit dem Auswärtigen Amt vermahnt, bin ich ganz besonders in der Lage, zu wissen, wieviel Arbeit in Ihrer Behörde geleistet wird. Für jeden Anteil an dieser Arbeit danke ich jedem einzelnen von Ihnen. Ich bitte Sie alle, mit ein freundschaftliches Andenken zu bewahren. Ich sage Ihnen Lebewohl mit dem Wunsch und mit der Zuversicht, daß das Auswärtige Amt, den Blick gerichtet auf die mahnende Gestalt des größten deutschen Mannes, des erien deutschen Reichstanzlers, der ihm seinen Stempel aufgedrückt hat, stets an dem Willen bleiben wird, für Deutschlands Interessen, für Ehre und Wohlfahrt unseres Volkes, für Kaiser und Reich!

In seiner Ansprache an den Reichstanzler und seine Gemahlin hatte Staatssekretär Frhr. v. Schoen dem fürstlichen Paare dafür gedankt, daß es seinen Gütern die Ehre erwiesen hätte, noch ein letztes Mal in diesem so gastlichen Hause und an dieser historischen Stätte — die Tafel war im Kongressaal aufgestellt — gültige Gastsfreundschaft zu genießen. Mit freudigem Stolz erkennen die Beamten des Auswärtigen Amtes, daß Fürst Bülow seine engen Beziehungen zu dieser Behörde besonders wert gehalten habe.

„Die Welt ist Zeuge“, sagte der Staatssekretär, „von großen Erfolgen Ew. Durchlaucht in der auswärtigen Politik. In vollem Umfange wird das, was Ew. Durchlaucht erstrebt und gewirkt, erfüllt und

gewürdigt werden, wenn von den Augen und Gesichtsblin mancher Schiefer hinweggezogen sein werden. Wir, die wir in stiller Werkstatt gearbeitet haben, wir kennen die Hand, den Geist und das Wirken des Meisters; wir wissen die Schwere des Berufes zu ermessen, den das Auscheiden Ew. Durchlaucht für uns bedeutet. Aber nicht nur die weisse Leitung werden wir vermissen, auch das lebendige Interesse, die wohlwollende Fürsorge, die große menschliche Güte, die Ew. Durchlaucht jedem einzelnen von uns stets und in jeder Lage erwiesen haben.“ Der Staatssekretär schloß mit warmer Versicherung der Dankbarkeit und mit herzlichem Wünschen für das fürstliche Paar.

## Deutsches Reich.

### Das Jubiläum unserer Kolonien.

25 Jahre sind in diesen Tagen vergangen, seit durch Hülfe der deutschen Kriegslage die erste deutsche Kolonie erworben wurde: Togo.

Das von dem damaligen Korvettenkapitän Paul Hoffmann befehligte Kanonenboot „Möwe“, das in Pflanzungen mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet, Dr. Nachtigal als kaiserlichen Kommissar an Bord genommen hatte, lag nach dem Besuch der Los-Inseln vor Klein-Popo an der Elfenküste. Auf Ersuchen der durch die Kolonialbehörden der benachbarten englischen Goldküste bedrängten deutschen Kaufleute im wälfischen Teogaland erließen dort „Möwe“ am 4. Juli 1884 vor Bagida. Dr. Nachtigal schloß sofort mit sämtlichen Häuptlingen Schutzverträge ab und am Nachmittag bereits hülte Hoffmann unter dem Beschutze des Kanonenboots und dem Hurra der Befahung die deutsche Kriegslage. Logo war somit unter deutschen Schutz gestellt.

Nachdem am folgenden Tage die Flaggenhülfe auch noch in dem dicht an der englischen Grenze gelegenen Lome vollzogen war, folgte der ersten Kolonialerwerb in Afrika bald die zweite in Kamerun, wo Hamburger Handelsbäuer bedeutende Niederlassungen belahen. Der Kommandant der „Möwe“ nahm dort am 14. Juli die erste Flaggenhülfe in Bell-Stadt vor, wobei Dr. Nachtigal festerlich in Gegenwart aller Deutschen und der Häuptlinge die Verkörperung Kameruns im Namen des Deutschen Kaisers befruchtete.

Erst der folgende Monat brachte dann durch Hülfe der Flage in Angra-Pequena (S. August) seitens der Korvetten „Pezigo“, unter Kapitän J. S. Herbig, und „Elisabeth“, unter Kapitän J. S. Schering, dem Deutschen Reich die dritte Kolonie Südwestafrika.

### Die Steuern des schwarzen Blocks

gestalten sich nach den Beschlüssen der dritten Lesung, wie folgt:

	Ertrag 100 Mill. Mfl.
Werksteuer	80
Warensteuerveränderung	43
Tabaksteuer	37
Kaffee- und Teezoll	25
Zinnschuldsteuer	20
Gülförperssteuer	5
Schuldsteuer	5
Grundstückumsatzsteuer	27,5
Telefonsteuer	25,5
Erfteftenempelsteuererhöhung	20
Scheffsteuer	5
Wegsteuerveränderung	25
Erhöhung der Matrifularbeiträge	25

Summa 453 Mill. Mfl.

Dazu kommt die Beibehaltung der Fahrkartensteuer mit 20 Millionen und die Unterlassung der Herabsetzung der Zundersteuer mit 35 Millionen Mark. Der im letzten Augenblick statt der Wertwachstumssteuerordnung angenommene Antrag des Grafen Westphal geht dahin,

I. in Artikel 2, Tarifnummer 12 (Grundstückumsatzsteuer) Spalte 3 (vom Hundert) bei a, b, c und d statt „32“ zu setzen „34“;

II. hinter dem Artikel 5 folgende Vorschriften als Artikel 5a einzufügen:

Bis zum 1. April 1912 soll eine Reichsabgabe von der unverdienten Wertsteigerung bei Grundstücken (Zuwachssteuer) eingeführt werden, welche so bemessen ist, daß sie einen Jahresertrag von mindestens 20 Millionen Mark erwarten läßt.

Ueber diese ist durch besonderes Gesetz mit der Maßgabe Bestimmung zu treffen, daß diejenigen Gemeinden und Gemeindeverbänden, in denen eine Zuwachssteuer am 1. April 1909 in Geltung war, dazu gehört bekanntlich auch Halle, der bis zu diesem Zeitpunkt erreicht durch den Jahresertrag dieser Abgabe für einen Zeitpunkt von mindestens fünf Jahren nach dem Inkrafttreten der Reichsabgabe belassen wird.

Dieses Gesetz ist dem Reichstag bis zum 1. April 1911 vorzulegen.

Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes wird so der in Tarifnummer 12 vorgesehenen Abgabe ein Zuschlag von 100 vom Hundert erhoben. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes wird der Steuerfuß in Tarifnummer 12 von



daraus die Verdrängung des Sultans vom Throne ergeben müßte.

Außerdem liegt noch folgendes Telegramm vor: Madrid, 12. Juli. Der Kreuzer „Humancia“ geht mit Truppen nach Mexiko ab. Der Minister hat beschlossen, den General Marina von neuem Verträgen zu zeigen und ihm alle Truppen zur Verfügung zu stellen, deren er bedarf, um eine Wiederholung der Zwischenfälle in Mexiko zu verhindern und den spanischen Interessen Achtung zu verschaffen. — Der deutsche Botschafter, der französische Bevollmächtigte und der Vertreter Portugals hatten gestern eine längere Konferenz mit dem spanischen Minister des Aeußeren. Nach offiziellen Berichten herrscht in Mexiko zurzeit Ruhe.

Der Jar appelliert an seine Rufen. Der Jar hielt gestern bei einem Frühstück im Kadettenkorpas zu Pottawa anlässlich der Zweijahreshundertfeier folgende Ansprache:

Im Geiste dieser Bewegung habe ich die beiden letzten Tage verlebt, und zusammen mit mir haben Sie gewiß die gleichen Empfindungen auf den Feldern von Pottawa, wo vor 200 Jahren das Schicksal unserer Vaterlandes entschieden worden ist. Gott hat es gefallen, daß das Genie Peters des Großen und die Standhaftigkeit des Russenoffiziers den Sieg errangen, der Rußland groß gemacht. Dasselbe Rußland hat eben jetzt schwere Zeiten durchgemacht. Doch ich vertraue, daß es nimmermehr den Weg der Entwidlung und des Wohlgehehens betreten und daß es den kommenden Geschlechtern leichter sein wird, für ihre Heimat zu leben und ihr zu dienen. Dazu aber bedarf es der Treuen Hilfe aller meiner Untertanen, dazu bedarf es des Glaubens an die Kraft des Vaterlandes, der Liebe zu ihm und zu seiner Geschichte. Ich erbeue mein Gnad, daß sich Rußland im Geiste der Einmütigkeit des Jaren mit seinem Volke und im engen Zusammenhang der gesamten Bevölkerung des Vaterlandes mit seinem Herrscher entwickle. Ich trinke auf das Wohl der Nachkommen der ruhmvollen Väter, die auf jenen Feldern durchgeführt haben, wo mich heute die hier verammelten Truppen durch ihr glänzendes Aussehen erheit haben. Ich trinke auf deren Wohl, auf das Wohl der ganzen Armee und das Wohl unseres großen Mitterländs Rußland.

Die Türkei gegen persische Krieger. (Türken und Armenier).

Die Türkei erfuhr, daß der General des Schahs von Tabriz gegen Calmas und Urmia vorrückte. Sie behält den türkischen Grenzwächter, den Perier nicht in das Grenzgebiet von Urmia eindringen zu lassen. — Die Wälder werden am Montag der Wälder eine Friedensabmachung überreichen. Das Blatt „Larin“ besteht darauf, von der Regierung Maßregeln über A. B. A. zu erfahren. England und Rußland werden durch den Konjunkt

metragen vertreten. Braunfchweig, Gineburg, dessen Dragonerkapelle im Zuge mitmarschieren, Sargburg und Buxtehude schließen den Nordwesten ab. Die Buxtehuder Gilde besteht seit 1539; sie ist also noch 60 Jahre alt als die Freiburger. Ihr König erscheint im historischen Königsmum. Man steht dann nach die Vereine aus Rostock, Altona, Elmshorn, Lübeck, Kiel und schließlich die Hamburg selbst in ihren kleidamen dunkelgrünen Uniformen.

Magistratrat Schlicht übergab sodann das Bundesbanner der Stadt München mit folgenden Worten:

Wir kommen von Siden, das Banner und ich, Drei Jahre hat München getreu das Bundesbanner gehütet. Als der Stern Hamburg über dem Deutschen Bundesstiefen aufgingen war und heute, da dieser Stern im hellsten Lichte strahlt, bringe ich es den deutschen Schützen zurück und übergebe es in die Hände der Freien und Hansestadt Hamburg. Zudem ich hiermit im Auftrage der Stadt München den deutschen Schützen das Feldzeichen zurückgebe, wofür ich ihm ein Fahnband, das die Frauen und Jungfrauen Münchens gestiftet haben.“ (Webstater Beifall.)

Nachdem das Fahnband an dem Bundesbanner befestigt war, schloß Magistratrat Schlicht seine Ansprache mit dem Wunsch, daß der alte deutsche Vaterländische Geist, der über dem Bundesstiefen in München gepflegt habe, auch die Hamburger Festtage beleben möge. — Hierauf übernahm namens des Hamburger Senats Senator Holtzhausen das Banner mit einer Rede, in der er ausführte:

„Von Siden des Reiches, vom Rande der Alpen, kommt das Banner zu uns in die Nordmark, deren Rufen vom Meere unspült werden, eine neue Befähigung der engen Zusammengehörigkeit von Nord und Süd. Für diese Zusammengehörigkeit, die Einigung Deutschlands, haben die Schützen schon gestrebt und gekämpft zu einer Zeit, als die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches noch ein Traum war. Und als der Traum Wirklichkeit geworden war, da haben sie an der inneren Entwidlung der einzelnen Glieder des Reiches tätigkeit mitgewirkt. Möge nie der Tag kommen, an dem diesem Streben der Erfolg versagt bliebe. Immer mehr erflarte und blühe des Deutschen Reiches Kraft und Größe.“

Rehner schloß mit einem Hoch auf das geliebte Vaterland. — Hierauf begab sich Senator Holtzhausen mit Magistratrat Schlicht (München) und Bürgermeister Sietzhamer (Wien) auf den Balkon des Rathhauses, wo der regierende Bürgermeister die Herren in ein längeres Gespräch zog.

Während nach Beendigung des Festzuges die Massen sich heimbegaben, begann draußen in der riesigen Festhalle das Festessen für 5000 Mann. Während des Essens erhob sich der regierende Bürgermeister Burhardt zu einer

Bemerkenswerten Ansprache. Er begrüßte namens des Senats und der Bürgererschaft die Schützen, die aus aller Welt nach Hamburg gekommen. Der Rehner erkundigte Hamburg, wenn es hier und da in der Festhalle und dem Festzelt, in der Ausschmückung und anderen Neuerscheinungen etwa hinter der Feststadt München zurückblieben sollte und fuhr dann fort: „Mit München, wo eine ererbte künstlerische Gestaltungskraft die Städte herrlich zu bereiten wußte, wo Natur und Kunst die Städte deutschen Profansinn herrlich durchschleuten, mit München können wir uns nur inneweit messen, als wir nicht zurückgehen an guten Willen, Glückseligkeit und echt deutsches Empfinden. Eine Kunststadt wie München ist Hamburg nicht, nein, die Eigenart Hamburgs liegt auf anderem Gebiete. Troßdem hat Hamburg versucht, dem Deutschen Bundesstiefen eine gastliche Stätte zu bereiten, inmitten der

Adana eine gemeinsame Aktion zwecks Verhöhnung der Türken mit den Armeniern übernehmen.

Eine lobrußige Prinzessin heiratet nach Spanien. Madrid, 12. Juli. Das Blatt „Correspondencia“ berichtet, daß die Heirat des Infanten Alfonso, Sohn der Infantin Eulalia von Spanien, mit der Prinzessin Beatrice Leopoldine Doria von Sachsen-Rosburg-Gotha befohlene Sache sei.

Beharrlicher Widerstand Deutschlands. Washington, 12. Juli. Nach einem Kabeltelegramm aus Peking vom Sonnabend stellt der beharrliche Widerstand Deutschlands das Hauptindernis für die amerikanische Beteiligung an der chinesischen Anleihe dar. Dies widerpricht allen offiziellen Versicherungen, die Amerika von Deutschland erhalten hat.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein Kratsprojekt. Das dänische Königspaar trifft am 15. Juli hier ein; in der Begleitung befinden sich die beiden Prinzessinnen. Es veranlaßt, daß eine Heirat des Großfürsten Michael Alexanderowitsch, Bruder des Jaren, mit einer der beiden Prinzessinnen in Aussicht genommen ist.

Spione. In Brescia wurden zwei fremde Spione verhaftet, deren einer ein Gasantrieb, der andere ein italienischer Zolksamter sein soll. Die Verhafteten wurden nach Genua transportiert.

Flottendemonstration. Die türkische Flotte soll sich heute nach dem Ägäischen Meer begeben. Die Abreise hängt mit dem Wiederzukommen der griechischen Kammer in Athen zusammen. Falls sich von Kreta Abgehende nach Athen begeben, soll die türkische Flotte dagegen vor Kreta demonstrieren.

Zwischen den persischen Kosakentruppen und den Kosminer Revolutionären fand ein Artilleriegefecht in Schahabad statt, bei dem die Truppen des Schahs aus ihrer Stellung zurückgedrängt wurden. Die Verluste sind sehr gering, doch konnten die Revolutionäre näher an Teheran herantreten.

Zur Revision des amerikanischen Zolltarifs. Die Zusammenlegung der Kongresskommission für die Tarifkonferenz schließt eine Zollreduktion aus, nur solche Staaten werden vertreten sein, die für einen Hochsuzzoll sind.



Vermischtes.

Im ein Mädchen. In der rheinischen Ortschaft Wüzing wurde gestern nach im Streite um ein Mädchen der 20jährige Arbeiter Fritz Wesener von einem anderen Arbeiter erschossen. Der Mörder wurde verhaftet.

Stabt, im Schatten des Denkmals der nationalen Helden und neben dem Elßtröm, ohne den Hamburg nicht Hamburg wäre.

Die Deutschen Bundesstiefen vereinigten vor allem so gemaltige Scharen deutscher Männer, weil sie des großen nationalen Juges nicht entbehren, weil sie erfüllt waren vom Gaud der deutschen Poesie, von Deutschlands Heidenzeit, weil sie in den reichsdeutschen Festlichkeiten Gelegenheit boten, auch mit ihren Volksgenossen außerhalb der Landesgrenzen sich des gemeinsamen Deutstums zu freuen. Unmüßlich richtet sich der Blick in die Vergangenheit, in die Zeit, als das erste Deutsche Bundesstiefen festlich begangen wurde. Damals gab es noch kein Deutsches Reich. Das feste Band, das die Deutschen umschloß, war noch nicht geschmiedet. Noch waren heilige Kämpfe zu bestehen, und klein war die Zahl derjenigen, die zuverlässig in die Zukunft schauten. Aber das Bestreben nach deutschem Einigkeit wurde verbreitet und flammende Begeisterung durchführte die Herzen Männerföhren aus allen deutschen Gauen, die in Reben und Freien des Vaterlandes gedachten. Was das auch nur ein unbestimmtes, unklares Sinnen, das sich auf Deutschlands Zukunft richtete, war an eine Einigung durch Blut und Eisen auch noch nicht gedacht und mochte der Schimmer der Morgenröthe eines großen, hellstrahlenden politischen Tages von wenigen nur geahnt sein, so soll doch das Sehnen und Verlangen jener patriotischen Männer nicht gering geachtet werden. Denn das Bewußtsein schaute aus nach höherer Tat und das Verlangen forderte stürmisch Erfüllung.

Es erschien der Deutschen große Zeit. Es kam der Mann der Zeit, Bismarck, der größten Deutschen einer, der gewaltige Realpolitiker, der die Schranken durchbrochen und das Reich uns mit unerhörtem Fundament gebaut hat, aber zugleich so seinen Verstandes war für die deutsche Volkseele und die Sonderheiten der deutschen Stämme. Er war es, der dem reichen deutschen Kulturbeide die reale Macht gellte und damit erst dem Deutstum seine volle Bedeutung und seine Machtstellung für die Zukunft gewährt hat. Ihm, dem genialen Meister fruchtbarer Staatskunst war es bedienlich, das Deutsche Reich und Oesterreich wieder aufzumenzuföhren und unerhörlich schneidende Gegner zu Freunden und Bundesgenossen zu wandeln. Meine Herren, wir sind nicht etwa großdeutlich oder gar alldeutlich im politischen Sinne. Wir wissen, daß die Wünsche und Hoffnungen und Träume, wie sie manches patriotische Herz früher bewegten, Erfüllung nicht finden konnten und leben der Ueberzeugung, daß die beiden Großmächte im Herzen Europas, das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, erst seitdem sie als einander unabhängige, befreundete und verbündete Staaten, als gleichberechtigten nebeneinander und innerhalb weiter Grenzen für einander bestehen, ihren politischen und kulturellen Aufgaben vortrefflich und erfolgreich sich widmen können. Um so größer ist die Freude, daß seit einem Wendenalter auf dieses Bundesverhältnis niemals ein Schatten gefallen ist. (Stimmlicher Beifall.)

Insofern werden wir uns stets gern erinnern des in der Geschichte des Wänbisses hell ausstehenden 7. Mai 1908, als des Tages, an dem das Deutsche Reiches Kaiser und Kaiserin ihren erhabenen Verbündeten aus bedeutungsvollem Anlasse zu Schänken ihren Subjugationsgruß und ihre Glückwünsche darbrachten. So erhebt sich dieses Bundesverhältnis auch als weitwende Interessengemeinschaft, es wird wie fester so auch in Zukunft der Erhaltung des Friedens erfolgreich dienen.

Wir aber wollen heute nicht Fragen der hohen Politik behandeln, sondern uns heute vor allem unseres gemeinsamen Deutstums freuen, das zwar unpolitisch, aber so umfassend ist, wie das Gebiet, in dem die deutsche Junge flugt. Wir wollen uns freuen, wofern reichen Beständen und vor

Erbeben. In den vor kurzem vom Wänboden heimgeführten Ortschaften in der Umgebung von A. Z wurden vorgetrieben neuerlich schwere Erdbeben wahrgenommen, die einige Sekunden dauerten. Die Bevölkerung floh aus den Häusern und kampierte im Freien.

Der Raub am Postkoffer in Wien stellt sich als eines der verwegenen Verbrechen dar, das seit Jahren verübt worden ist. Der Raub, der sich innerhalb weniger Sekunden abspielte, ist mit einer solchen Sicherheit in Szene gesetzt worden, daß man vermutet, es mit amerikanischen Hochspielern zu tun zu haben. Auf die Ermittlung der Räuber ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden; man nimmt aber an, daß sich die Täter bereits außerhalb Wiens in Sicherheit befinden. Der Diebstahl wurde gegen vier Uhr im Post- und Telegraphenamt verübt. Um diese Zeit erschien ein Mann vor einem Schalter dieses im Landtaggebäude untergebrachten Postamtes. Der am Schalter amtierende Beamte wurde gerade in diesem Moment an s Telephon gerufen. Er verließ seinen Arbeitsstich, um die Telephonhelle aufzusuchen. Allerdings unterließ er es (wie es sich bei seiner Dienstfunktion erforderlich gewesen wäre), die Gesprächs seines Schreibtisches zu vernehmen. Als die Aufschaltung der Dienstleitung sollte sich hüten rügen. Als der Beamte nach ganz kurzer Zeit an seinen Tisch zurückgekehrt war, entdeckte er einen Abgang von 110 000 Kronen. Das Geld war offenbar von dem Manne gestohlen worden, der bei dem Schalter stand, als der Beamte am Telephon gerufen wurde. Weitere Erhebungen haben ergeben, daß es sich zweifellos um einen mit großem Raffinement durchgeführten mochtorbereiteten Diebstahl handelt. Der telephonische Anruf war zweifellos von den Dieben ins Werk gesetzt worden, um den Beamten zu überführen.

Bergverkatastrophe. In dem Bergwerke von Malsböden im Oberrhein fand eine Explosion von Gasen statt. Eine große Anzahl von Bergleuten befand sich zurzeit der Katastrophe in den Gruben. Die Rettungsmannschaften brachten bisher 17 Ertritte, zwei Schwere und acht Leichtere wundete aus Licht.

Wetter-Aussichten.

- 13. Juli: Teils heiter, teils bewölkt mit Strichregen, warm.
14. Juli: Bistoch Regen, milde, kühl, schwach Regen.
15. Juli: Bistoch Regen, milde, warm, meist heftig.
16. Juli: Bewölkt mit Strichregen, normale Temperatur.
17. Juli: Bistoch mit Gewittern, wärmer, meist trocken.

Leitung: Wilhelm Georg. (Im Vertreten: Eugen Brinkmann)

Verantwortlich für den politischen Teil: E. Eugen Brinkmann; für „Ausland“, „Reise Nachrichten“, „Sport“, „Erich Solow“ für den total, Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, und Handel: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Karl Schumacher; für den Inseratenteil: Friedrich Endra; Druck u. Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

allen freien und hochhalten den Schatz unserer Mutterprade, in welcher Dichter und Sänger aller deutschen Stammesgenossen, am Rhein, an der Elbe und an den Seen der deutschen Schweiz die unendliche Fülle ihres Geisteslebens verteilt und deutsche Gelehrte das Ergebnis ihrer Forschungen in Worte föhren. Insbesondere ist dankbar das deutschen Liedes zu gedenken. Es soll auch in Zukunft in Ehren und unermessen bleiben, daß auch da, wo fremdes Volkstum in deutschen Landen wendend vorbringt, die Ehre gebietet, festzuhalten an Sprache und Sitte der Väter. Rehner gebent des Kaisers, der ausgesprochen habe, daß er dem Genius des deutschen Volkes vertraue, wie er übergenst, daß unser Entwidlung sich in aufsteigender Linie bewege, unserer Kultur ein heiliger Zug innewohne. Er empfand durch und durch als Deutscher, nicht als bürgerlichen Sinne, nicht in Sinne der Unterwürdigung, sondern, was anderen Nationen an befonderer Veranlagung liegen sei, was sie als Kulturträger auch für uns bedeuten, muß aber in voller Erkenntnis der dem deutschen Volke verliehenen vielseitigen Kräfte, die es unter Gottes Beistand gerade in schwerer Zeit zur Bekämpfung gemaltiger Lebensensuche befähigt hätten, und in einflüchtiger Würdigung des starken nationalen Bewußtseins, das allen Deutschen gemeinsam sei. Wir gehören als Reichsdeutsche verschiedenen Bundesstaaten an und waren als Mitglieder der Bundesstaaten unsere Eigenart, aber vor allem sind wir Deutsche und wissen, daß das Deutstum mit der ihm eigenen Geisteswelt, mit Spannkraft und Initiative, mit seiner feinkaltigsteit, seiner Grabbheit und seinem Gemütsreichtum, einen gemaltigen politischen Faktor darstellt, wo immer es Gelegenheit hat, sich voll zu entfalten. Unser Kaiser aber bedeutet für uns nicht nur die Verkörperung des Reichsgedankens, sondern die Verkörperung des gesamten Deutschen Reiches, dessen alle in herlicher Verehrung des Vereinigten Staaten von Amerika, dem gewaltigen Reich von jenseits des Weltmeeres, aufrichtig zugestimmt.“

Der Rehner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammlung, namentlich die Oesterreicher und die Amerikaner, begeistert einstimmten. Die Oesterreicher riefen Heil, von den Amerikanern erschollen braulende Cheers-Rufe.

Konferenzschießen

als Einleitung zum offiziellen Bundesstiefen, um die zehn ersten Beher auf jede Distanz, auf Stand und Feld. Dem ersten Teile des Schießens wohnte der regierende Bürgermeister, umgeben von sämtlichen Senatoren und Vertretern der Bürgererschaft bei. Das Schießen gliedert sich in Salvenfeuer, da auf allen 18 Ständen zu gleicher Zeit geschossen wurde. Bald hörte man auch bei den Zielen die Wölfer krachen, die anzeigen, daß ein Kernschuß gefallen sei. In der Halle herrschte ein fröhliches Gedränge und die Konkurrenten schloßen mit feierhafter Eile, um möglichst schnell die auf Stand und Feld geforderten Ringe anzubringen und damit einen der Konkurrentenbeher zu erobern. Nach einer halben Stunde hatten die Beher bereits ihren Mann gefunden. Am besten schossen die Münchener, Frankfurt, Berlin und Wien. Abends 8 Uhr begann das Festspiel „Amo dazumal“ von Max Otto. — Auf der Festwiese herrschte natürlich schon des Sonntags wegen eine unebene Lustigkeit, die auch die ganze folgende Woche anhalten dürfte.

Beim Internat. Pilsenerfest lagte Deutschland mit 2408 Ringen. Die Schweiz wurde zweite Nation mit 50 Ringen weniger. Die Weltmeisterchaft im Pilsenerfest errang Asbroof, Belgien mit 518 Ringen, 3. weiter wurde Schmeizer, Dippitz mit 512, Dritter Stueffel, Schweiz mit 509 Ringen.

